

Arbeitsmarktintegration von (Spät-)Aussiedler_innen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland

Jana Roth, Irma Rybnikova und Jessica Stemann

Zusammenfassung

(Spät-)Aussiedler_innen aus der ehemaligen Sowjetunion bilden eine beträchtliche Gruppe von Personen mit sogenanntem Migrationshintergrund in Deutschland. In der Forschung zur Arbeitsmarktintegration von Migrant_innen sind sie jedoch stark unterrepräsentiert. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher eine explorative Untersuchung zur Arbeitsmarktintegration von (Spät-)Aussiedler_innen in Deutschland. Die Ergebnisse zeigen, dass die Interviewten ihre gesellschaftliche und arbeitsmarktbezogene Integration retrospektiv als hoch einschätzen. Jedoch werden auch erhebliche Probleme deutlich, wie eine nicht qualifikationsadäquate Beschäftigung, vereinzelte Ungleichbehandlung sowie soziale Separation.

Schlüsselwörter: Migration, Arbeitsmarktintegration, (Spät)Aussiedler_innen

Labour market integration of ethnic German resettlers from the former USSR in Germany

Abstract

In Germany, ethnic German resettlers from the former USSR represent a considerable group of persons with a migration background. However, they are underrepresented in research on labor market integration of migrants. In this study, we analyse the results of an explorative interview study with ethnic German resettlers. Retrospectively, interviewees attest a high perceived degree of societal and labor market integration. However, considerable problems also become apparent, such as employment beneath their qualification level, experiences of unequal treatment and social separation.

Keywords: migration, labour market integration, late repatriates

1. Einleitung

Seit 1950 kamen ca. 4,5 Millionen (Spät-)Aussiedler_innen aus verschiedensten Gründen und Orten nach Deutschland. Ihren Höhepunkt erreichte die Aussiedlungswelle in den 1990er Jahren. Die Aussiedler_innen bzw. Spätaussiedler_innen zählen neben sog. Gastarbeiter_innen sowie den humanitären Migrant_innen mit zu der größten und wichtigsten Gruppe von Zugezogenen in Deutschland und prägen die deutsche Migrationsgeschichte bedeutsam. Im Nachfolgenden konzentrieren wir uns auf die (Spät-)Aussiedler_innen, die aus den ehemaligen Sowjetrepubliken nach Deutschland eingereist sind. Umgangssprachlich wird diese Gruppe oftmals als „Russlanddeutsche“ bezeichnet. Da diese Personen vor der Einreise nach Deutschland weder notwendigerweise in Russland wohnhaft waren noch die russische Staatsbürgerschaft besaßen, bezeichnen wir sie als (post-)sowjetische (Spät-)Aussiedler_innen und

sehen vom Begriff „Russlanddeutsche“ ab. Die (post)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen zählen in Deutschland zu den Personen mit sog. Migrationshintergrund. Der Begriff „Migrationshintergrund“ umfasst zahlreiche Facetten und ist wegen seines Stigmatisierungspotenzials umstritten. Oft wird er mit Problemen in Zusammenhang gebracht und vermag nur wenig über die Lebenswirklichkeit der betroffenen Menschen auszusagen (Ahyoud et al. 2018). Die behördlichen Statistiken, die wir für unsere Analyse benötigen, operieren allerdings mit dem Begriff „Migrationshintergrund“, daher werden wir diesen in der nachfolgenden Analyse nicht vollständig vermeiden können.

Die (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen zeichnen sich durch eine hohe Identifikation mit dem Zielland Deutschland aus (Nauck 2008). Im Lebensalltag wurden sie jedoch häufig mit dem Dilemma der „Deutschen in Russland und Russen in Deutschland“ (Ipsen-Peitzmeier/Kaiser 2006: 14) konfrontiert. Obwohl die deutsche Politik von einer gelungenen Integration spricht, ist dies aus Sicht der (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen, besonders jener, die nach den 1990ern eingewandert sind, nicht immer der Fall. Im Schnitt sind (post-)sowjetische (Spät-)Aussiedler_innen häufiger arbeitslos als Deutsche, viele Hochqualifizierte sind nicht entsprechend ihren Qualifikationen in deutschen Unternehmen beschäftigt (BAMF 2013: 7).

Welche Erfahrungen die (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen im Zuge ihrer Arbeitsmarktintegration in Deutschland gesammelt haben, ist bisher unzureichend untersucht worden. Die Forschung wird dadurch erschwert, dass diese Gruppe die deutsche Staatsangehörigkeit sofort erlangte, woraufhin sie in den offiziellen Statistiken als Deutsche gelten und dementsprechend nicht gesondert erfasst werden. Um diese Forschungslücke zu reduzieren, befasst sich die vorliegende Arbeit mit den Formen und Folgen der Arbeitsmarktintegration unter den (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen und entwickelt eine Reihe von Handlungsempfehlungen für die Integrationspolitik.

Zu Beginn werden wir die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die statistische Datenlage zu den (Spät-)Aussiedler_innen in Deutschland beleuchten. Anschließend legen wir den aktuellen Forschungsstand zu (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen dar. Zur theoretischen Einbettung der erfolgten gesellschaftlichen und arbeitsbezogenen Integration greifen wir auf das Modell der Akkulturationsstrategie nach John W. Berry zurück. Nach der Vorstellung der qualitativen Studie für Datenerhebung und -auswertung präsentieren wir die Ergebnisse. Zuletzt leiten wir Schlussfolgerungen in Bezug auf die Integration von Migrant_innen in den deutschen Arbeitsmarkt ab.

2. Rechtliche Rahmenbedingungen in Bezug auf die (Spät-)Aussiedler_innen

Gemäß § 4 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) gelten als Spätaussiedler_innen „deutsche Volkszugehörige“, welche unter den Kriegsfolgen gelitten und „die Republiken der ehemaligen Sowjetunion nach dem 31. Dezember 1992 im Wege des Aufnahmeverfahrens verlassen und innerhalb von sechs Monaten im Geltungsbereich des Gesetzes (...) ständigen Aufenthalt genommen“ haben (BVFG § 4).

Die rechtliche Grundlage für die Einreise der (post-)sowjetischen (Spät-)Aussiedler_innen in Deutschland bildet der Art. 116 des GG. Im Sinne dieses Artikels gilt als

„Deutscher (...), wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des